

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 17 (1935)  
**Heft:** 35

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur

Verantwortungsbearbeiter: Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur, Schulstrasse 11, B. 22.252, Telefon VIII b 58

Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vom G. Winter 31.-8., Telefon 22.252

**Abonnementpreise:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Geschäftlich auch in sämtlichen Buchhändl.-Abstellen / Abonnement- / Einzahlungen auf Postkonto / Konto VIII b 58 Winterthur

**Insertionspreise:** Die einpfeilige Nonpareille oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 40 Rp. für das Ausland / Bekanntmachung 30 Rp., Ausland Fr. 1.00 / Briefgebühren 20 Rp. / Keine Rücksendung / Die Zeit für Placierungsoffizien der Druckerei / Insertionschluss Montag Abend

**Aus dem Inhalt:**  
**Zur Abstimmung am 8. September**  
**Bund Schweizerischer Frauenvereine**  
**Bejahung der Demokratie**  
**Ein Appell**  
**Beilage:**  
**Was tut man bei Erziehungsschwierigkeiten**  
**Gewitterbruch**  
**Aus Jane Addams Kindertagen**  
**Die Hausfrau als Organisatorin**

### Wochenschrift.

#### Inland.

Um mit einer auf nationalem Gebiet bedrohten, aber für größere Kreise, wie wir ja leben wollen, impolitischen Bedeutung, zu beginnen. Am Ruder der Gemeinderat hat der Sprecher der Nationalen Front, Dr. Tobler, seine Anregung zur Befestigung des Doppelverdiensterns beantragt. Dies soll beim nächsten Parlament und in der Vernehmlichung geschehen; ferner sollte bei der Einstellung von Personal grundsätzlich in der Regel nur männliches Personal in Frage kommen.

Wie sich solche „Grundzüge“ in der Praxis auswirken, lese man in der Rubrik „Recht auf Arbeit“ in der heutigen Nummer nach. Von Vorträgen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft sei gemeldet, daß der Chef des Eidgenössischen Departementes dem Bundesrat den Entwurf zu einem Bundesbeschluß einreicht hat. Dieser soll die verschiedenen Erfolge zusammenfassen, in denen der Bundesregierung besondere Kompetenzen im Interesse der Wirtschaft und zum Schutze der Wirtschaft schon gegeben wurden.

Der Abnahmepreis für Inlandactide wurde vom Bundesrat für die Ernte von 1935 auf 34 Fr. pro Doppelzentner festgesetzt, gleich wie für 1934. Obwohl die Ernte dies Jahr beträchtlich reichhaltiger ist, will der Bundesrat doch beim letztjährigen Preise bleiben.

Auch mit der Einbringung der Traubenzerreute hatten sich die eidgenössischen Behörden zu befassen. Eine sehr gute Traubenzerreute in Auslieferung reiferer Früchte über die Ernte und Schmierigkeiten bei den Weinbauern aus, da diese den Wein aus der ebenfalls reichlichen letztjährigen Ernte noch zum Teil in ihren Kellern liegen haben. Nun soll der Bund da Hilfe schaffen. Berechnungen zwischen Weinbau, Vertreibung der Weinbauern und Weinbauern sind im Gange.

In den Beratungen der nationalitätlichen Kommission für das Schweiz. Straßengesetz, die auf dem Bärenfeld stattfanden, gab der Vizepräsident ein sehr interessantes Referat in Auslieferung reiferer Früchte über die Ernte und Schmierigkeiten bei den Weinbauern aus, da diese den Wein aus der ebenfalls reichlichen letztjährigen Ernte noch zum Teil in ihren Kellern liegen haben. Nun soll der Bund da Hilfe schaffen. Berechnungen zwischen Weinbau, Vertreibung der Weinbauern und Weinbauern sind im Gange.

Starke Interesse beanregte die Tagung der Neuen Schweizerischen Gesellschaft vom 21. 25. August, die ganz den aktuellen Fragen der Auslandswirtschaft gewidmet war. Während der Sitzung sind mit den jüdischen Fragen von Miksa, Kauer, und im Bericht der Auslandswirtschaft besetzte, galten die Vorträge und Aussprache am Sonntag der Erhaltung und weiteren Ausgestaltung der Beziehungen der Aus-

landswirtschaft zum Heimatland. In seinem Vortrag, dem die Frage zu Grunde lag: Was ist Schweizerisch? Wie wird man Schweizer? Welche Wege mühen zur Befestigung und Erhaltung des Schweizer Geistes bei der Schweizer Jugend im Ausland bedürftig werden? betonte Prof. S. A. L. man, daß die Schöpfung, Pflege und Erhaltung von Schweizer Geist, als dessen Kriterium er Einfachheit, Echtheit, Weisheit, Arbeitsfähigkeit, Arbeitsfreude, Freiheit und Frömmigkeit betrachtet im Ausland wie im Inland gleichermaßen notwendig ist.

In der Schlußrede betonte Bundesrat Motta, der die Bedeutung der vierten Schweiz für die Heimat voll anerkennt, daß unter allen Umständen ein Abzug von Auslandsbürgern verhindert werden müsse. Das beste Mittel, um die Auslandsbürgerei an die Heimat zu fesseln, liegt in einer Haltung der Inlandsbürger, daß sie die Achtung und die Liebe der Auslandsbürger verdienen. Die Landeskinder im Ausland haben mit Recht kein Verständnis für die Unmöglichkeit, den Parteiführer und den Kampftakt in unheimlicher Weise. Wir dürfen uns nicht in Dinge hineinmischen, die uns nichts angehen; dagegen vermahnen wir uns auf der anderen Seite ernstlich, daß andere sich in unsere Angelegenheiten einmischen (gewalttätiger Vorfälle). Wir fordern die Freiheit für uns und die Schweizer Demokratie, in der gegen drei Völkerkämme friedlich zusammenleben.

Unter nicht eudemonischer Begeisterung schloß der Redner: „Ich glaube, daß wir den Schritten der Zeit gewachsen sind. Wir wünschen allen Völkern Freiheit. Eine Freiheit ist uns besonders notwendig und lieb, die schweizerische Freiheit. Wenn die ge-

ziet werden kann, wird sicher wieder eine Zeit kommen, wo auch andere Völker wieder an der Freiheit der Schweiz genießen können. Freiheit aber bedeutet Mitregung. Goethes unsterbliche Worte: „Nur der verdient Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß“ haben auch für uns Gültigkeit.“ Es sei nicht vergessen, daß Bundesrat Motta, als er den Leitern des Auslandswirtschafts ihre Arbeit verdankte, besondere Worte der Anerkennung für Fräulein Fried, die Sekretärin der S. G. fand, die er die Mutter der Auslandswirtschaft nannte.

#### Ausland.

Die ausländische Politik, insbesondere Europas, sieht nach wie vor unter der großen Spannung, die der Stand des italienisch-abessinischen Konfliktes abgibt. In England und Frankreich haben die Völkerbewegungen die italienischen Minister treten hat in Rom, im Manövergebiet im Südtirol zusammen, wo zurecht Italien den europäischen Mächten demonstriert durch die Anwesenheit, daß es für außer-europäische Konflikte über genügend kriegsbereite Truppen verfügt. Nachdem Italien die Offiziere Englands abgewiesen hat, wird sich nun vom 4. September an der Völkerbundsrat mit der Lage auseinandersetzen und die Frage abklären müssen, ob und woher Entschärfen die Völkerbewegungen ereignen müssen, falls Italien nicht in letzter Stunde vom Waffengang mit Abessinien absteht. Eine sehr feine Erklärung am Sonntag dunkeln politischen Horizont bedeutet die Bestimmung der Vereinigten Staaten, die bis Ende Februar 1936 jegliche Auslieferung amerikanischer Waffen an kriegsführende Länder verbietet.

## Was kann ich für die Heimat tun?

Auf diese Frage uns eine Meinungsäußerung zuzuführen, haben wir einige Frauen, deren Wirkungskreise recht verschieden sind. Ihre Antworten berichten uns vom Ungelichten, wie es sich aus der Vielfalt der Lebenslagen ergibt, aber auch vom gemeinsamen, das alle Frauenseiende zusammenfacht unter die große und schöne Lösung: Dienst am Ganges. Es berichtet uns

**Eine Landfrau:**  
„Ich erinnere mich, daß uns in einer Schulstunde erzählt wurde, Napoleon hätte gesagt, über den Völkern, er sollte die vornehmste Sendung des Menschens sein. Denn wie ich wohl, aber auch ohne diesen Anspruch glaube ich an die Sendung des Landmannes und an meine eigene, als Bäuerin. Nicht Hochmut läßt mich so reden. Denn meine tägliche Arbeit ist mit viel Mühe und Plage verbunden. Mit Sonnenanbrennen beginne ich das Tagewerk, und wenn der Abend dämmert auf Feld und Wiege sinkt, dann ist es beendet, und müde legen wir uns alle hin. Wir wissen nicht, was uns der Morgen bringt. Unbill der Väterung erleidet. Wir murren nicht. Wir nehmen gelassen hin, wie uns beschiden ist. Mühung herbeizuführen, das ist zurecht Lebensaufgabe und ernstlich machen wir ihn zu erfüllen, sonst müßte die Heimat darben. Die Heimat ist die Scholle, die wir besäen, wenn wir Ernte halten, der wir schicklichstärker verbunden sind. Die Bauernfamilie bildet eine Arbeitsgemeinschaft, besonders im Sommer, wo auch die Kinder eingepflanzt sind in den Pflichtkreis der Eltern. Bauernhäuser geben nie müßig. Sie wissen, woher das Brot kommt, müssen schon frühzeitig an die Arbeit gehen. Jedes hat eine Aufgabe, die mit ihm wächst und groß gezogen wird. Und wenn zu einem Daben oder Mädel über dem Schulbuch die Augen aufgehen,

dann ist der Lehrer nachsichtig, er weiß: Die find schon länger auf als die. Das sind die jüngsten Kämpfer um den Boden der Heimat.“

„Nach fallen die Wälder. Die Natur legt sich zur Ruhe, und auch die Bäuerin kehrt ins Haus zurück mit der Familie und zur Familie. Man sammelt die Kräfte wieder, die man in der irdigen Arbeitzeit oft bis zum äußersten verausgab hat. Wie führe man im Sommer ein genügsames Leben! Man muß das Wenige bald füt, bald warm, bald am Tisch und bald draußen, in der Ackerfrucht, wie es die Abhängigkeit von Wetter und Boden gerade verbietet. Weht endlich die Stille ein, so werden wir freigegeben, die mir nie aber vergeblich. Wir schauen die Sparbarkeit und Genügsamkeit noch immer als wertvolle Tugenden an, die wir auch in unsern Kindern wieder zu verantern trachten. Wir stiften die Hofen und Kitten und Strümpfe, und der Vater prüft am Abend die Schuhe nach und klopf die schlendende Kugel wieder ein. Ueber dem Ofen falten wir die Stände, denn wir wissen bestimmt, daß nicht wie es geschafft haben, was da auf dem Tisch steht. Ein rechtes Bauernhaus ist der Ort, wo dem Schöpfer für die empfangenen Gaben noch immer gedankt wird.“

„Was kann ich für die Heimat tun? Ist es nur das, daß wir den Städtlern Nahrung vermitteln, Brot und Fleisch, Butter und Eier, Gemüse und Obst, und daß sie uns Geld dafür geben? Für die Heimat etwas Wertvolles leisten, hängt das an Austausch materieller Güter?“

„Ein gewisses Menschenumkreist mich immer als Stadt. Wo kommt er eigentlich her? Das Bauernumkreist mich in der Verköpferung dieses uns unerklärlichen Augenschein emporenkenden und stets sich erneuernden Lebens. Am Menschenstrom der (Fortsetzung siehe Seite 2.)

## Zum Tag der „Schweizerfrauen“ \*

Am 1. September werden die Schweizerfrauen, welche ihre Mitverantwortung für das Gelingen im Vaterlande empfinden, Gelegenheit haben, ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß auch sie verantwortliche Bürgerinnen unseres Staates sind, die nicht beiseite stehen dürfen, wo es um wichtige Entscheidungen für die Zukunft des Schweizervolkes geht.

Wir hoffen, daß sehr viele Frauen kommen werden, damit die Feiern, welche in Basel, Bern, Lausanne und Zürich abgehalten werden, einen starken Widerhall finden. Die Tagungen sollen zu einem klaren Bekenntnis der Schweizerfrau zur Demokratie, zu den Freiheitsrechten und den Grundfäden der Humanität werden, wie sie in unserer Verfassung verankert sind. Daß unser Volk an diesen Grundfäden festhalte, ob es nun zu einer Totalerlöschung komme oder nicht, dafür werden auch die Frauen einstecken, dafür werden auch sie arbeiten müssen. Dann wird es den Gegenströmungen nicht so leicht werden, die Fundamente zu erschüttern, die auch für uns Frauen die notwendige Grundlage unseres Wirkens bilden. Der Tag der Schweizerfrauen soll sie für diese Zukunftsaufgabe härten!

**Maria Fetz,**  
Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie.

\* Programme siehe bei „Kurze und Tagungen.“

### Gruß einer Getreuen.

Der Gemeinnützige Frauenverein Zürich hat seine Mitglieder aufgefordert, die Tagung der Schweizerfrauen am 1. September recht zahlreich zu besuchen, das Abgehen zu helfen und zwar nicht nur für sich, sondern auch für Schwam und Frau. Ein treues Mitglied im Zürcher Oberland antwortet: „Die Tagung der Zürcher Frauen hat mein volles Interesse. Mir leider kann ich mit meinem numerer 81/2 Jahren an keiner Veranstaltung mehr teilnehmen wegen Schwächezustand. In der Zeitung aber werde ich Ihre Vorträgen gerne verfolgen und wünsche Ihnen große Verehrung für die Sache der Demokratie. Wollen Sie mir mehrere Abschriften aufschicken? Herzlich grüßen Ihre erg. Fr. S.“

Wir sollten stets eingedenk sein, daß der heutige Tag nur einmal kommt und niemals wieder.

Schopenhauer

## Das Vernachlässigen des Dichters.

Von Ethel A. Ripstein.

Kann es gelinge Augenblicke geben, läßt sich denken, wenn eine Schicksalswende zur Flucht zwingt? Was wird man mitnehmen? Hofmannsthal's „Verklärung der Söhne“ weiß etwas von dieser Empfindung; was nehmen wir mit? Denn es ist, als ob der Dichter in einem Band von noch nicht laborsamen Ernst und im Reich der Auslandschweizer besetzt, galten die Vorträge und Aussprache am Sonntag der Erhaltung und weiteren Ausgestaltung der Beziehungen der Aus-

land, sondern das ein Nachbarhaus hat und das eine Stadt und einem Lande verantwortlich ist. So wird auch in der Geschichte, in einem Augenblicke, der vielleicht einem unerschütterlichen Weile geföhrt, es der Erwachene sein, der sich nach dem jungen Menschen zu richten hat und ihm heimlich leitet. Man weiß, daß sich ein Dichtersinn, wenn es auf ist, stets auf den Unmündigen einwirkt. Zur dann bleibt das Verschmerzliche, das Verschlechte. Aber es ist auch weise eingestuft, daß eine Stunde die andere richtet und maßregelt. „Banalität wird die Ueberbannung maßregeln und umkehren.“ Das Volkstümliche wird auch jene Scheinbarungsstelle beleben, ohne die wiederum Kind und Volk schlund und batenlos umherstreifen.

Was im Augenblicke richtig ist, läßt oft katastrophal Recht, bringt schämliche Enttäuschung. So ist auch der Bruch eines Buches, wie es besteht in einer Stunde, in der es unumstößlich scheint. Hofmannsthal's Weisheit bleibt bestehen, da sie dem Leben gewachsen ist, wie sie dem Tag gewachsen ist, auch seinen nichterlösten Seiten. Ein erwachener, der strenger als wir schlafen sehen, in den ersten Arbeitsstunden sind wir der Fieber der Vergewalt, der lässlichen Ruhe; wie sie die Umdeutung verlangen, kein wie nur etwas. Dennoch hängt alles zusammen. Und der Ferne des Dichters ähneln sich die Dinge nur, nicht man kann einen Mann, von unten wie sich trifft. Die erste Sternverweilung ist wahrscheinlich das Unerwartete.

Auch dem Leben eines Buches muß die richtige Stunde gegeben werden, nicht eine Stunde der Ermüdung und des Sich-Erholenens —, sondern des Entschlusses. Es gibt Stunden am Tag jedes Einzelnen, unter deren Licht man seine schwierigen Aufgaben trägt und die man nicht aufhören läßt. Auch sich zu einem Maßstab bekennen, der unsere täglichen Gesichte in ihre Kleinigkeiten hinein re-

liert, ist Angelegenheit einer kurzen Stunde. Wenn nicht gilt gemindert noch die Entfernung, das, was der Dichter ausspricht, als den Beschäftigten der Erfahrung zu empfangen —, nicht als eine einwillende Erlösung vom Alltag? Wenn in seinem Aufsatze: „Dobner“ Hofmannsthal über die Homerische Welt spricht und von Helenas Schönheit als von „Gottes Recht“ spricht, es ist „Gottes Recht“, hater der alten Männer auf Troas Mauer, daß ein einer solchen Frau willen wir und jene dort drüben die Feinde ersagen; denn seltsam scheint sie von Ansehnt einer unsterblichen Göttin“ —, so nehme man dazu Schillers Wort aus dem „Ästhetischen Briefen“: „Ich hoffe Sie zu überzeugen, daß die Dichters Welt weit weniger dem Wahnsinn als dem Genuß des Kritikers fremd ist. Ja, daß man, um ihres politische Problem in der Erfahrung zu lösen, durch das ästhetische den Weg nehmen muß, weil es die Schönheit ist, durch welche man zu der Freiheit wandelt.“ Wenn wir uns nach der Schönheit richten, werden wir auch der Moral jedes Einzelnen gerecht werden.“ Hat man viele Worte der Dichter als fremdlichen Vorleser zu nehmen oder aber als die gerechten Befehle, nach denen, in richtigen Uebertragung, sich auch die Volkstiere zu richten hätten, wenn sie nach ihrem einwilligen Stand und dem ihres Volkes handeln wollten? Der stoffliche Mensch ist das Gleichgewicht aller Kräfte, und eine Zeit, die Menschensbilder nach der Art der Dichter nicht aufwirft, nicht aufkommen gegen die mitteilbare Gewalt, die es auch in der Schwere der Menschlichkeit hat der Volks- den Widerwillen in Schach, da sie auch ihm völlig gerecht wird.

In der selben Weise äußert Schiller, der dies Gleichgewicht in hohem Maße beachtet. „Auf der anderen Seite geben uns die zivilisierten Nationen den noch widerigen Anblick der Schamlosigkeit und einer

Depavation des Charakters, die desto mehr emport, weil die Kultur selbst ihre Quelle ist.“ Es erinnere mich nicht mehr, welcher alle aber neue Wohlstand die Bemerkung machte, daß das Volk in seiner Fortschritt das Unschönere sei.“

„So hoch bei den Griechen die Vernunft auch stieg, so zog sie doch immer die Materie lebend nach, und so sein und schiefte sie auch trennte, so verhielt es sich doch wie die Erde, die sie zerteigte, so die menschliche Natur und warf sie in ihren herrlichen Götterkreis veragert auseinander, aber nicht dadurch, daß sie sie in Stille rief, sondern dadurch, daß sie verabschiedlich mißte —, denn die ganze Menschheit sollte in seinem einzelnen Volk.“

„Eine gewisse Weltkenntnis muß wieder geboren werden.“ sagt Hofmannsthal am Schluß seines Schiller-Vorleses — und wie nahe rückt er uns das Unverleugere unserer größten Nationalhelden im Reich des Geistes. Das Paris-Beispiel, das Heiligens-Furchtlose —, das zu eigenem Ziel auch sich selbst anzureichen mag.



tet herausgehoben werden u. a. m. Im Abtrogen  
süß die Bewegung auf den demokratischen  
Grundfragen und prüft sich überzeugt für die  
Verwirklichung der politischen Freiheitsrechte des  
Schweizers aus. Die Ausdehnung der politischen  
Rechte auf die Frauen wird, wenn auch ohne Be-  
gründung, so doch als Möglichkeit offen gelassen.  
Die hier politischen Gruppen, welche als „Natio-  
nale Zeitgenossenschaft“ die Initiative zumande-  
bracht haben, verlangen ebenfalls eine Sanierung  
der Wirtschaftspolitik des Bundes, durch  
Einführung einer korporativen Wirtschaftsord-  
nung. Betrachtet man aber die übrigen Kund-  
gebungen insbesondere der „Nationalen Front“,  
die am lauteften den Willen zur Erneuerung  
kund tut, so muß man mit Bedauern feststellen,  
daß ebenfalls Art und Wesen ihres Auftretens  
durchaus unüberwiegend ist: Ableiten  
gegen die Juden, Antisemitismus gegen politische An-  
dererseits sind nicht geübt, Gewähr der  
Zukunft für eine künftige Staatsordnung dieser  
Gruppen zu werden. Ebenso unterliegen ihre  
politischen Mitglieder den ausländischen Schlag-  
worten, wenn sie behaupten, „daß ein guter Teil  
der schweizerischen Frauenbewegung durch ihre  
sozialen Tendenzen in marxistischen Hohlwörter  
geraten ist“ (1), „daß die Frauenbewegung nicht  
gegen den Mann, sondern gemeinsam mit dem  
Mann für das Gesamtwohl zu kämpfen habe“  
u. a. m. (2, „Die Front“ Nr. 176). Es würde  
sich sehr lohnen, die schweizerische Frauen-  
bewegung kennen zu lernen, ehe man ihr „auf-  
gebotene“ Rechte verweigert!

Von der schweizerischen Jugend werden  
zum Teil extreme Forderungen laut, um die  
Kompetenzen der Kantone gegenüber dem Bunde  
zu vergrößern.  
Dane zu glauben, daß solche Tendenzen bei  
uns Döckner gewinnen könnten, erscheint doch  
das Durchdringen der Vorhänge keinen guten  
Boden für ein Erneuerungswort zu bieten. Vor-  
sichtiger wäre es jedenfalls, nochmals in einer  
Revidition dieserlei wirtschaftlichen Fragen zu  
erörtern, die heute dringlich erscheinen, und  
mit der Gesamtheit und im weitesten Um-  
fange, in dem die Anpassung der Lebensbedin-  
gungen an die Beschäftigten sich vollzogen haben  
wird. Wir Frauen sehen

eine Gefahr  
darin, daß bei einer Totalrevision auch Grund-  
sätzliche aus unserer Verfassung verloren gehen  
könnte, das vielleicht der heutigen geistigen Wende  
nicht entspricht. Eine Umfrage bei den Frauen-  
verbänden zeigt eindeutig den Willen zur Ver-  
weigerung des überlieferten Gutes.  
Das Recht der Selbstbestimmung und der per-  
sönlichen Verantwortung jedes einzelnen Men-  
schen im öffentlichen und im privaten Leben,  
die Grundzüge der Sittlichkeit und Menschlichkeit  
sollen in unserem Lande unangefastet bleiben.  
Und wenn der Entscheidend des 8. September zu-  
gunsten der Revision ausfallen sollte, so wird  
unser Frauenbewegung alle Kräfte einsehen, um  
den liberalen Geist der Verfassung von 1848  
auch auf unsere Zeit zu übertragen. Schwerer  
denn je empfinden wir heute den Ausschluß  
des Mitbürgerrechtes für einen Entscheidend, der  
für uns die gleiche Bedeutung hat, wie für die  
männlichen Staatsbürger.

### Ein Manneswort zum Frauenstimmrecht

„Unzeitgemäß“ erscheint in unserer Zeit der  
Diktaturen, des allgemeinen Abbaus von Stimm-  
recht und Demokratie die Forderung des Frauen-  
stimmrechts — aber unzeitgemäße Dinge werden  
oft über Nacht zeitgemäß! Kommt die in der  
Welt liegende Revolution der Bundesverfas-  
sung, dann gilt es, sich zuerst auf alles,  
unentbehrliches Gedankengut zu verlassen, das  
wir behalten wollen. Da sind vor allem die  
Ideen der persönlichen Freiheit und  
Gleichheit. Sie gilt es auch auf die Frau  
ins öffentliche Leben auszuheben, denn die bür-  
gerliche Gleichheit, derer bedürftig ist, un-  
bedingt das Besteht über sie und ihre eigene  
Einstellung zu sich selbst.  
Das heute nun hat Staat und Frau gewan-  
delt. Der Staat ist aus dem bloßen Rechts-  
zum Wohlfahrtsstaat geworden, der auch in Wirt-  
schaft, Kultur, Erziehung, alljährig entscheidend  
eingreift. Dabei wird auch das Leben der Frau  
in Mitleidenhaft gezeugt!  
Und auch die Frau hat sich gewandelt. Aus  
dem Haus in Welt und Beruf hinausgedrängt,  
im Zivilrecht und in der Berufsbildung dem  
Manne gleichgestellt, hat sie mit Teil am Selbst-  
bestimmungsrecht unserer Zeit und fordert auch  
als Bürgerin ihr Recht.  
Und der Schweizer Mann, der für sich selbst  
sein Mitbürgerrecht in hohen Ehren hält, seinen  
Verlust als tiefe Demütigung empfindet,  
kann es billigerweise nicht tabeln, daß auch  
die Frau von diesem Brummen trinken will. Die  
Forderung ist gerecht; und eben der Gefahr eines  
schonungslosen Individualismus begegnet am Besten  
das Bewußtsein der Bürgerpflicht und Ver-  
antwortung!“

(Aus einem Vortrag von Prof. Dr. A. Gager,  
Zürich, über „Frauenstimmrecht — heute“,  
gehalten am 17. Juni 1934 im Berner Na-  
tionalhaus.)

### Bejahung der Demokratie

lag in den Ausführungen, welche die Führerin  
der tschechischen Frauen, die Senatorenin  
Franziska Plamintova unter dem Titel  
„Die Frauen unter den verschiedenen  
Regierungsformen“ am Internationalen  
Kongress zu Zürich vortrug. Wir entnehmen  
ihren Betrachtungen einige Gesichtspunkte, wie  
sie im „Mouvement féminin“ erschienen:  
Die Demokratie als Regierungsform steht im  
Gegensatz zur Selbstherrlichkeit. Die Demokratie  
achtet den Einzelnen, die Zusammengehörigkeit  
der menschlichen Gesellschaft, die Verschidenartigkeit  
der Charaktere und Erfahrungen, die Verschidenartigkeit  
der wirtschaftlichen Interessen und bemüht sich,  
daraus die Synthese zu ziehen und die öffentlichen  
Angelegenheiten im Hinblick auf die Mannigfaltigkeit zu erledigen.

# Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Corfoanz und La Tour de Peilz, Ende August 1935.

## Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Wir haben die Freude, Sie zu unserer 34. Ge-  
meinschaftsammlung einzuladen, die am 3. und  
6. Oktober in Wädenswil (bei Zürich) statt-  
finden soll. Im belagerten Einladungsschreiben  
des Wädenswiler Frauenvereins finden Sie alle  
notwendigen Angaben. Es werden nur ca. 15 Teil-  
nehmer disponibel sein, wir erziehen Sie daher,  
die Gastfreundschaft der Wädenswiler Frauen,  
welche in so freundlicher Weise angeboten wird,  
anzunehmen und sich für Freiquartiere zu mel-  
den.

Wir erinnern Sie an unsere Heisefasse,  
die Sie für Ihre Delegierte in Anspruch nehmen  
können, die auch gerne Beiträge entgegennimmt.  
Besuche und Beiträge sind zu richten an Frau  
M. Schoener-Regenag, Pfaffenholzweg 49,  
Nieslen 6, Basel (Postfach V 12781 Basel).

Auf unserer Tagesordnung steht die Neuaus-  
wahl des Vorstandes. Das Bureau muß  
dieses Jahr in die deutsche Sprache verlegt werden.  
Die Damen Ehrenabend, Bund und Mar-  
tin nehmen keine Wiederwahl an.

Während der Amtsdauer des belagerten Bureau  
zählte der Vorstand 5 Mitglieder französischer  
Sprache. Aus Gründen der Billigkeit und zur  
Grundlegung einer guten Arbeitsteilung muß  
der neue Vorstand mindestens 3 weibliche Mit-  
glieder haben. Auf der Wahlliste finden Sie 13  
Kandidatinnen für 11 zu besetzende Sitze. Die neuen  
Kandidatinnen und die Präsidentin sind von so  
vielen Vereinen vorgeschlagen worden, daß es  
unmöglich ist, alle Namen der Liste beizufügen.  
Wir möchten Ihnen schon bekannt ist, hat die  
Schweizerische Vereinigung für Sozial-  
politik im Einbernehmen mit dem Bundesamt  
für Sozialversicherung und dem Bundesamt für  
Industrie, Gewerbe und Arbeit die Vorarbeiten  
zur Einführung einer unternehmerischen Ver-  
sicherung in der Schweiz an die Hand genom-  
men. Zu diesem Zweck hat die Vereinigung  
veranlaßt, eine neue Bestandaufnahme desjen  
vorzunehmen, was auf dem Gebiet der Wäde-  
nswiler in der Hilfe heute bereits geleistet wird.  
Wir möchten deshalb alle Vereinigungen, die Mit-  
glieder unterliegen, im Interesse einer möglichst  
vollständigen Liederlichkeit bitten, einen Frage-  
bogen zu beantworten, der bei Frau Dr. Gagg-  
Schwarz, Wabern 6, Bern, Postfach 48, zu  
beziehen ist.

Empfangen Sie unsere herzlichsten Grüße.

Für den Vorstand:  
Die Präsidentin: M. de Montet.  
Die Sekretärin: F. Martin.

Wahl des Vorstandes.  
Wahlliste.

- 1. Frau Clara Ref, Herisau, Präsidentin.
- 2. Frau E. Weller-Speder, St. Gallen, Vizepräsidentin.
- 3. Frau Rechsteiner-Drummer, Teufen, Sekretärin.

## Weitere Mitglieder.

- 4. Frau Dr. A. Dünner, Marau (bisher).
- 5. Frau Dr. Clara Gensperger, Schaff-  
hausen, Sekretärin am Kantonsgericht, Präsi-  
dentin der Schaffhauser Vereinigung für  
Frauenstimmrecht und Vorstandmitglied der  
Frauenzentrale.
- 6. Frau Maria Fierz, Oberrieden-Zürich, ehe-  
malige Präsidentin der Frauenzentrale  
Zürich.
- 7. Frau Mathilde Gampert, Genf, Vorseh-  
erin des Studentenheims in Genf.
- 8. Frau M. de Montet, Corfoanz-Weby  
(bisher).
- 9. Schwester M. Pfleger, Zürich (bisher).
- 10. Frau Dr. A. Dünner, Lausanne (bisher).
- 11. Frau M. Schöner-Regenag, Nieslen-  
Basel (bisher).
- 12. Frau S. Stucki, Bern (bisher).
- 13. Frau Maria Wader, Biel, ehemalige Prä-  
sidentin des Bieler Vereins zur Förderung  
der Fraueninteressen.

## Einladung des Frauenvereins Wädenswil.

Wädenswil, Ende August 1935.

Geehrte Frauen!  
Diesmal ist es eine Landgemeinde, die Ihnen zur  
Generalversammlung des Bundes ein herzlichliches Will-  
kommen ausspricht. Es ist dem Wädenswiler Frauen-  
verein eine große Freude, Sie zur Tagung vom  
6./7. Oktober einladen zu dürfen. Wir bemühen es  
sehr, daß die wertvolle Veranstaltung in unserer Ge-  
meinde stattfinden, die möge allen, die daran teilneh-  
men, Gewinn bringen. Und wir hoffen auch, daß  
alle die Besucherinnen von Stadt und Land sich an  
einem glücklichen Dorf, an einem lachenden See, an  
sonnenscheinigen Matten und Bänken erholen dür-  
fen.

Nach der Ankunft können die Gäste im Bahnhofs-  
parkplatz 2. Klasse die Tagestafel (kaltes Buffet am  
Samstagabend, Banquet am Sonntag, Autibus- und  
Schiffahrt) zu Fr. 7.50 beziehen, auch Weinungen  
über Logis und Bedarf empfangen.  
Die Verhandlungen am Samstag und Sonntag  
finden in der Konzerthalle beim neuen  
Schulhaus statt. Auch hier können beim Eingang noch  
Tagestafeln bezogen werden.

Die gemieteten Nebenstunden verbringen wir im  
Kloster Engel.  
Sonntagsmorgens: Gottesdienst in der ehema-  
ligen Kirche. Predigt von Frau M. Marie Speiser,  
Zürich.

Am Sonntag führen uns Autoбусen nach der  
Vahlfingel u. a., wo das Banquet stattfindet.  
Am Sonntagabendmahl werden wir im kleinen  
Bettler am See einkehren.  
Von den Wädenswiler Frauen sind uns genügend  
Freiartiere zur Verfügung gestellt. Den Delegierten  
und Angehörigen werden die Namen ihrer Qua-  
rtere schriftlich mitgeteilt. Für die Unterkunft im  
Hotel können Hotel Engel und Altschöftel, Wädens-  
wil, 2. Zone mit einer beschränkten Anzahl von  
Zimmern in Frage.

Und nun hoffen wir, daß recht viele Schweizer-  
frauen in unser Dorf am See kommen und ein  
tröhliches und bereicherndes Besinnen erleben wer-  
den!

Herzlich grüßt Sie der  
Frauenverein Wädenswil.

reichte sofort eine Offerte ein und erhielt sehr  
auf ein gebrauchtes Formular, daß der momen-  
tane Bedarf gedeckt sei, daß meine Offerte aber  
eventuell für später zurückgehalten werde. Ge-  
gen Ende des Jahres erhielt ich durch einen  
Bekanntem, daß die Dame für die eröffnete neue  
Abteilung vornehmlich noch weiteres Ver-  
mögen benötige. Ich bemühte mich sofort wieder  
an den mir bekannten Direktor und hat ihn  
für mich ein Wort einlegen. Daraufhin erhielt  
er mir, er habe ich sofort telefonisch mit dem  
Personalchef in Verbindung gesetzt und mich  
speziell empfohlen, ich möchte mich, unter  
Berufung hierauf, sofort dort vorstellen.  
Unabhängig dieser Vorstellung teilte mir aber  
der Personalchef mit, daß er mich nicht be-  
rücksichtigen könne, indem das Direktorium be-  
schlossen habe, nur männliche Bewerber  
einzustellen. Ich machte hierauf den Per-  
sonalchef darauf aufmerksam, daß ich diesen Be-  
schluß verziehen könnte, wenn nur bereitete  
männliche Angestellte beschäftigt würden, daß  
ich es aber als Ungerechtigkeit empfinden müßte,  
wenn — wie mir zufällig ein Fall bekannt ist  
— feige, aus gutem Willen Familien Famende  
Personen ohne jede Unterstützungspflicht engagiert  
würden, während ich, die ich seit Jahren ar-  
beitet für meine betagten Eltern auf-  
kommen müßte, das Nachsehen habe, nur weil ich  
eben weiblich sei. In der heutigen Zeit  
dürfte man doch wohl erwarten, daß jeder Fall  
individuell unterucht und behandelt werde.  
Der Personalchef gab zu, daß hier eine Un-  
gerechtigkeit vorliege, es seien dies aber Aus-  
nahmen, die sich bei solchen generellen Beschlüs-  
sen nicht vermeiden lassen. Es handle sich eben  
um einen Beschluß des gesamten Direktoriums,  
zu dessen Aufhebung weder er, noch ein einzel-  
ner Direktor befugt sei.  
Damit war ich entlassen."

## Diplomierung treuer Angestellter

durch den Schweizer. Gemeinnützigen Frauen-  
verein.

(Ging) Der Schweizer. Gemeinnützige Frauen-  
verein ladet die Familien ein, ihre treuen, lang-  
jährigen Angestellten zur diesjährigen Diplo-  
mierung anzumelden.  
Fünf Dienstjahre bei derselben Familie be-  
rechtigen zum Diplom, zehn Dienstjahre zur  
silbernen Hochzeit oder fünf Jahre und 20  
Dienstjahre zur silbernen Uhr oder zum silber-  
nen Geburtstag.

Die Mitglieder des gemeinnützigen Frauen-  
vereins erhalten die Auszeichnungen für ihre  
Angestellten zu empfindlichen Bedingungen. Mit-  
glieder des Schweizer. Gemeinnützigen Frauen-  
vereins können ihre Angestellten ebenfalls diplo-  
mieren lassen, haben aber für die Auszeichnung  
einen Beitrag in der Diplomierungsbuch zu ent-  
richten. Die Diplomierung findet zwischen 1. u. 15.  
auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres  
werden keine Auszeichnungen verabreicht.  
Die Anmeldungen sind an die Kantonalver-  
treterinnen zu richten. Wo dieselben nicht bekannt  
sind, wenden man sich an Frau Alice Stierlin,  
Redaktionsstr. 10, Luzern.

Nach dem 31. Oktober a. c. werden keine  
Anmeldungen mehr entgegengenommen.  
Es sind seit der Einführung der Diplomierung  
über 20,000 Auszeichnungen vom Schweiz. Ge-  
meinnützigen Frauenverein bereits vergeben.  
Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder  
eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese  
öffentliche Anerkennung erfreut werde.

## Ein Appell.

Die Internationale Frauenliga für  
Frieden und Freiheit erucht uns um Ver-  
pflichtung eines Aufrufes an die Richterinnen  
Europas, den sie in der Besetzung aller Länder  
haben. Die Liga klagt nicht das unter Druck  
stehende deutsche Volk an, wohl aber dessen  
Regierung, wenn sie schreibt, wie vor dem Auf-  
ruf auszuscheiden entnehmen. Eine neue Welle  
der Judenhetze manifestiert sich in Deutschland.  
Die Schreckensherrschaft des Dritten Reiches, die  
ihre Opfer — Kommunisten, Sozialisten, Posi-



**Überraschend gut schmeckt**  
**Kathreiner jetzt**  
und dazu lächerlich billig!  
1 Pfundpaket **nur 70 Rp.**

und danach wählst sie sich ihre Verbalter.  
Auf diese Weise gelangt ein unwillkürlich und in-  
tellektuelle Güte an die Macht. Im Gegensatz  
dazu werden im Staate der Selbstherrlichkeit (Dik-  
tatur) die Dienste des Einzelnen nach seiner  
Ergebenheit dem System gegenüber gemessen,  
welche in der modernen Autokratie weder am  
heftigsten noch am moralischsten, noch am ge-  
istigen Gebiete ist. Viele passen sich an, weil sie  
um jeden Preis an die Macht gelangen wollen.  
Daraus entsteht die beträchtliche Gefahr, daß  
ein Volk zur Weichheit ertragen wird und daß  
die gerechten und beachtungswürdigen Ver-  
hältnisse von der öffentlichen Verwaltung ange-  
schafften werden oder sich selbst ausschließen.  
Es ist der große Vorteil der Demokratie und  
bleibt die Hoffnung aller Demokraten auch in  
den Zeiten, wo die Verwaltung der öffentlichen  
Angelegenheiten ist enttäuscht, daß in allen  
Staaten, die auf dem demokratischen System  
aufgebaut sind, sich die Demokratie natürlich  
auch irren kann, aber dann sind ihre Entschei-  
dungen nicht unwandelbar, die Richtung kann  
geändert werden, sogar die Regierung kann wech-  
seln, ohne daß Gefahr der Auflösung entsteht.  
Denn diese Veränderungen werden durch die Not-  
wendigkeiten vorgegeben und nicht durch das  
Präzise, wie es in der Selbstherrlichkeit ist...  
Und nun die Frau?  
Eine Diktatur, die das Individuum unterjocht,  
unterjocht auch die Frau. Noch ist die Unter-  
werfung der Frau traditionell so fest begründet,  
daß eine autokratische Herrschaft sie ohne weite-  
res übernimmt. Eine wahre Demokratie nur gibt  
der Frau die Möglichkeit zu persönlicher Ent-  
scheidung und das Recht, frei über sich zu ver-  
fügen. Dies beweisen die modernen Demokratien,  
auch wenn sie noch weit entfernt von absoluter  
Vollkommenheit sind. (Übersetzt von G. R.)

## Das Recht auf Arbeit

Ausschließlichkeit!  
Immer wieder finden sich Politiker bei ihren  
Wählern bereit zu machen, indem die Frauen-  
arbeit bezeugen. Wie verhängnisvoll sich dies  
in der Praxis auswirkt, zeigt folgendes Beispiel  
aus neuerer Zeit. Eine Banlangestellte stellt uns  
die folgenden Zeilen zur Verfügung:

„Letztes Frühjahr wurde ich infolge Liquidation  
der Firma (Bank), bei welcher ich seit vie-  
len Jahren in Stellung war, arbeitslos. Ich  
wachte mich unter anderen auch an einen aus-  
wärtigen Generaldirektor einer Großbank, der  
mich aus meiner langjährigen Tätigkeit kannte.  
Im Laufe des Sommers bemerkte er mir, daß  
die hiesige Wiederholung meiner Bank infolge  
Angliederung einer neuen Abteilung Personal  
benötigte, ich sollte mich unverzüglich melden. Ich

**Das Frauenblatt - Reiselektüre**

Denkt daran, dass unser Blatt an den **Bahnhofbuchhandlungen** von Arbon, Buchs, Chur, Frauenfeld, Herisau, Romanshorn, St. Gallen, Wil, Winterthur, sowie in den **Kiosken** in Basel, Bern, St. Gallen und Zürich erhältlich ist.

**Fiften, Demokraten, Katholiken, Protestanten und Juden** - zu Tausenden hinter den Mannern der Gefängnisse und Konzentrationslager körperlich und seelisch zu Tode foltert, mit ihren blutdürstigen Massenjaß gegenwärtig überdes von Neuen in vollem Tageslichte angeht aus, die des „Verbrechens“ schuldig sind, nicht der Rasse oder Religion der im Dritten Reich Regierenden angegehören.

Wir wenden uns an die täglich kleiner werdende Zahl der Wenigen in Europa, die mit den Lebenden zu leiden fähig sind und die vor Joren und Empörung gegen die Verfolger realitäts Verfolger geistlich werden.

Wir wenden uns an alle, die noch nicht völlig passiv und indolent, feilisch dumpf und kumpf geworden sind, die ihre geistige und firtliche Unabhängigkeit und Unbedingtheit trotz allem beibehalten haben.

Wir wenden uns an die, welche ihr eigenes Land vor einem ähnlichen Schredenlos bewahren wollen, an alle, die wissen, daß die furchtbaren Folgen brutaler Gewalttate im Herzen Europas nur zu bald in ganz Europa fühlbar werden müssen, daß Recht und Unrecht unteilbar sind wie der Friede selbst.

Wir wenden uns an die, welche den Mut haben zu leben, die noch die Freiheit haben zu leben, zu freileben: Wir wenden uns an alle, die sich mit uns die offenen und geheimen Programme, die furchtbare Kulturkatastrophe, die das Hitlerregime erneut über Europa gebracht hat, heißt seinen Opfern durch eine eindeutige, offene, klare Stellungnahme, damit nicht auch Euch die Mitschuld treffe an diesem Verbrechen an Menschheit und Kultur durch das Verbrechen des Schweigens.

Gesf., den 13. August 1935.  
12, Rue du Neuz-Collège.

Die Beauftragten der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit:  
Gesf. C. Kagaz, Vizepräsidentin.  
Emily C. Walsh, Internationale Sekr.

**Von Kurzen und Tagungen**

**Was kommt:**  
Sonntag, 1. September 1935  
**Tag der Schweizerfrauen**

in Basel, Bern, Lausanne und Zürich.  
Als Veleninis der Schweizerfrauen zur Demokratie werden diese Tagungen in den genannten Städten gleichzeitig veranstaltet und zwar von der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“, zusammen mit lokalen Frauenverbänden.

Aus dem Programm von Zürich:  
im Schwurgerichtssaal, eventuell nachmittags in der Väterkirche.

10.15 Uhr: Vegrühung. Ein Frauenchor singt das Nubergesangsgemeindebuch.  
Berlesen des Bundesbriefes von 1291.  
Die Schweiz. Verfassung im Wandel der Zeiten. Dr. Rosa Schudel-Vena.  
14 Uhr: Gebanten einer berufstätigen

Frau über die Totalrevision der Bundesverfassung. Dr. Elisabeth Haller-Zoller. Solidarität und wirtschaftliche Verantwortung der Schweizerin (hauptsächlich vom Standpunkt der Bauernfrau aus). Anna Wenz-Mittweg, Böttigeboden (Turrau). Für Freiheit und menschliche Verbundenheit. Maria Fritz, Oberrieden-Zürich. Gemeinlicher Schlusschor.

Auskunft und Programme durch Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29.

Aus dem Programm von Bern:  
10.30 Uhr im Männer:  
Gemeinschaftlicher Gesang: Schweizer Psalm. Referat über unsere Demokratie (Referent: Prof. Dr. E. Voser).

Worten und Resolution.  
Verlesung des Bundesbriefes.  
Schlußgesang: Landsgemeindebuch.  
Abgelesen mit der Einführung „Der Schweiz die Demokratie“ zu 50 Joren. schließt der Sekretariat des Bernischen Frauenbundes, Bahnhofsplatz 7; Buchhandlung Franke, Buchbergplatz; Buchhandlung S. Lang, Münstergasse; Blumengeschäft Balla, Bärenplatz 9; Handarbeitsgeschäft Sagerer, Kornhausplatz 7.)

Aus dem Programm von Basel:  
15 Uhr, im blauen Saal der Mittermeise:  
Vegrühung, gemeinsamer Gesang.  
Von der Gestalt unserer Verfassung.  
Sermine Schwind-Regenath, Basel.

**Frauenwünsche: Was soll bleiben, was sich wandeln? Um was Bloß, Zürich.**

Worten und Resolution, Gesang.  
Aus dem Programm von Lausanne:  
Vegrühung durch Anne de Marante, Präf. des Bundes Scherer, Frauenvereine.  
Die Demokratie und die Abstimmung vom 8. Sept. Referenten: J. Chamorel, Adnotat: R. Aubattel, Redaktor: Nationalrat G. Niolet.

Vorlesung einer Resolution durch Emilie Gourb, Bern.  
Chöre von Jeanes Valcroze.

**Kleine Rundschau**

Aus der Fürsorgearbeit.  
Die Strickhube Ober-Sommeri für gedrückte Mädchen ist durch Kauf in die Hände des lath. Caritas-Vereines übergegangen und wird von bieren weitergeführt - Um jedem Jortum vorzubeugen, wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das Kinderheim Heimetti in Ober-Sommeri von dieser Veränderung in keiner Weise betroffen wird. Anlässlich in enger Verbindung mit der Strickhube, wird es schon seit einigen Jahren völlig unabhängig davon geführt, und möchte nach wie vor dem Zwecke dienen, Kindern und jungen Mädchen ein Heim und eine gute Erziehung zu bieten. Das Heimetti ist privat und wird seit seiner Gründung von Fra Stäbelin geführt.

**Setztag im Kinderbüchlein.**

Unter diesem Titel schrieb der „Billiche Beobachter“ (das Parteiblatt des Nationalsozialistischen Deutschlands), „Kinderbüchlein ist ein Kinderbüchlein. Über die Formen ändern sich. Die Welt der Waffer beherbergt hier das Feld in mancherlei Formen bis zum komplizierten Tanz der festsiggaradige Zeigungen fieleid nimmt. Der „Amphibientanz“, der neue Sand- und Wafferanz voll über den festen Boden und fchimmert je nach Bedarf. „Klein, die fittig absehrbannone, bildet die neueste Technik erfahrung nach, und der Kanonenbaukasten bietet Möglichkeiten für mancherlei Geschüßbau. Selbstverhandlungen geben die neuesten kleinen Maschinenengebreue nicht wirtliche Funtzen und das Bombenflugzeug fliegt nicht nur richtig durch die Luft, sondern wirft im fluge Bomben ab, die beim Auswurf knallen. Vielleicht seiat licht die Freude an der Uniform. Das Uniformanzet beledet über alles und neues buntes Tuch. Wuppen in Uniform der Rumpferbände und -behefte für Rollenbiete sind zahlreich und von nicht zu überbietender Naturtreue.“

**Notiz.**

Wir geben unseren Lesern gerne Kenntnis, daß die in unserer letzten Nummer veröffentlichten „Ereignenden Zahlen“ erstmalig erschienen sind im „Fürsorge“, dem Organ des Bernischen Schwere, Fürsorge für Alkoholgefährdete. Dessen Geschäftsstelle in Zürich ist in der Lage, Interessierten genaue Quellenangaben über alle die mitgeteilten Jiffen zu machen.

**Veranstaltungs-Anzeiger**

Bern: Frauenliga für Frieden und Freiheit, Sektion Bern. Dienstag, 3. Sept., 20.15 Uhr, Restaurant Rufflihof, Neuen-gasse 30: Diskussionsabend über den Fragebogen an die Schweiz. Frauenverbände, ausgerichtet von der Studienkommission der Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie zur Revision der Bundesverfassung. Referent: Frau Fürsorge M. Hänni.

Vereinigung Bernischer Akademikerinnen, Samstag, 31. August, 16 Uhr, Heilighaus für die Vertretung für die Vertretung der Bernischen Frauenvereine in der Schweiz. Vertretung für die Vertretung der Bernischen Frauenvereine in der Schweiz. Vertretung für die Vertretung der Bernischen Frauenvereine in der Schweiz.

Durch die freundliche Vermittlung unseres Mitgliedes Fräulein Dr. Maurig wird es uns ermöglicht einen Einblick in die Arbeit des Bieneuforschers zu erhalten. Anmeldung an Dr. Clara Wellig, ob. Dufourstr. 43.

Zürich: Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Monatsversammlung, 4. September, 20. Uhr, Hämistrasse 26: Vortrag von Fräulein Dr. phil. B. Kistlerberger, Bern, über „Wirtschaftliche Saltenbilder“.

**Redaktion.**

Allgemeiner Teil: Emmi Bloß, Zürich, Simeattstrasse 25, Telefon 32.203.

Feuilleton: Anna Dergoo-Suber, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 22.608.

Wochenronit: Helene David, St. Gallen (abwesend). Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

**Bell-Konserven**  
besten Touren- und Reiseproviant in bekannt vorzüglicher Qualität, in allen unsern Filialen erhältlich.

**zum kalt essen in Dosen**

- Basler Presskopf in Portionsdosen u. 250 g
- Bell-Schinken Portionsdosen ca. 440 g brutto
- Corned Beef Portionsdosen u. 250 g
- Delikatess-Picnic ca. 1 kg
- Fleischkäse Portionsdosen u. 225 g
- Kuttelsalat ca. 180 g netto
- Leberpastete Portionsdosen u. 250 g
- Ochsenmausalat
- Rippli ger. und gekocht

**Delikatess-Pain zum streichen auf Brot**

- Delikatess-Leber-Pain mit Trüffeln
- Poulet-Pain
- Sardellen-Pain

Versuchen Sie die Artikel, welche Sie noch nicht kennen

**ORO KOCHFETT**  
Feinstes Spezialprodukt mit höchstem Buttergehalt (25% Butterfett)  
Fabr. Fied & Burkhardt A.-G., Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

**Lausanne**  
Fr. M. Clausen nimmt in ihrem sonnigen Heim einstudierende, junge Mädchen oder Damen auf. Gesunde Lage, moderner Komfort, sehr gute Küche, harmonisches Zusammenleben. Zimmer à 1 Bett Fr. 160-180.—, Zimmer à 2 Betten Fr. 120-135.—, B 22 Villa Chelonia, 14 Fauconnières, Telefon 29.747.

**«Comme d'ix nous»**  
Gemütliches, solgniertes Heim für Damen und Töchter. Nähe Stadtzentrum. Komfort. Sorgfältige Küche. Garten. Preis Fr. 130.— bis 170.—, B 23  
Fr. V. de Rougemont, Lausanne, Chemin Trabandans 7, Telefon 22.544.

**Evang. Töchterinstitut Horgen**  
Koch- und Haushaltungsschule  
— Gegründet 1897 — P 9064 Z  
Auf Wunsch Unterricht in Fremdsprachen und Musik.  
Kursbeginn: 1. November und 1. Mai.  
Hilfs- und Ganz-Jahreurse. Staatlich subventioniert.  
Diplomierete Lehrkräfte. — Verlangen Sie bitte Prospekte.

**Bücherfreunden**  
empfehlen sich  
Witw. Aug. Müller  
Schützenmattenstr. 1, I. Stock, Basel, P 9525 Q

**Flechten**  
Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielwährte Flechtensalbe „Myra“, Preis kleiner Topf Fr. 4.—, gr. Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Olarus. OP18010Z

**Gebildeter Frau**  
bietet ich Heim in schöner, sonn. Wohnung m. großer Terrasse, 30000 für eigenes Schlafzimmer können unterbracht werden. Bequell. Haushalt vollst. eingerichtet. Sehr annehmlich. Wohnung. Dienst. und Gärten. Yc 9220 Z an Publicitas Zürich.

DP 130 C  
**Wolle und Seide.**  
**Persil wäscht beide!**  
Henkel, Basel

**PRIVAT KOCH SCHULE VON ELISABETH FÜLSCHER**  
PLATTENSTRASSE 16 ZÜRICH 7 TELEFON 24.461 P177-7  
**KOCH KURS**  
Kochbuch, 3. Aufl. im Selbstverlag oder durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis 12 Fr.  
1. Okt. 12. Nov. je vormittags 6 Wochen

**Inserate**  
Bei Adress-Änderungen  
für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt  
Jeil selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Expedition garantiert werden.  
Die Expedition.

**Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirt-schaften u. Gasthöfe**

<b>Arosa</b> Orellthaus Nähe Bahnhof	<b>Landquart</b> Volkshaus Bahnhofnähe
<b>Anderer</b> Gasthaus Sonne Rheumabäder	<b>Samaden</b> Alkoholf. Restaurant 2 Min. v. Bahnhof
<b>Chur</b> Rhätisches Volkshaus beim Oberort	<b>St. Moritz</b> Hotel Balval beim Bahnhof
<b>Davos</b> Volkshaus Graubündnerhof	<b>Thusis</b> Volkshaus Nähe Bahnhof

**Basel P 1490 Q**  
**Batterie**  
Alkoholfreies Café  
beim Wasserurm  
Schönste Rundsticht Basels  
Tel. 21.438 A. & H. Keuerleber

**Basel • Tea-Room**  
**Turnhaus**  
am Aeschensplatz  
A. & H. Keuerleber  
Heller, hoher Raum  
Gepllegter Service  
Telephon 40.886

**Bern • Daheim**  
Alkoholfreies Restaurant  
Schöne Hotelzimmer  
Zeughausgasse 31  
P 1056 Y Tel. 24.329

**SEEHOF**  
**HILTERFINGEN**  
(Thunersee)  
Alkoholfreies Hotel-Restaurant  
Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12.—  
Keine Trinkgelder. Telefon 92.25

**BERN**  
Alkoholfreies Speise-Restaurant  
**TRANSIT**  
1 Min. vom Bahnhof. Prima Kaffee mit belegten Brötchen. Tel. 24.012. P 1176 Y H. Zwaidler.

**THUN**  
Telephon 24.04  
**BLAUKREUZHOF**  
Alkoholfreies Restaurant  
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 5733 T



die Mütterlichkeit und Tapferkeit, unterwirft notwendig durch das Beispiel der Eltern, recht rasch, wie oder made man es sich zur Regel, Kinder, die Weltverhältnisse zeigen, ein für allemal bei den Eltern auch gleich schlagend zu sich zu nehmen und zu trösten. Man lasse sie im Gegenteil so lange als möglich allein — erst wenn es wirklich nicht mehr anders geht, hole man sie zu sich und bespreche möglichst frühlich oder gar unangelegentlich alles mit ihnen.

### Aus Jane Addams Kindertagen.

Die große Sozialpolitikerin, die unermüdete Menschenfreundin, deren Tod nicht nur für ihre nun verwaiste große Siedlung Hull House in Chicago, nicht nur für die Heimatland in Amerika, für uns alle einen schweren Verlust bedeutet, fühlte sehr früh schon starke Verantwortung für ihre Mitmenschen.

In ihrem sechsten Jahre „Zwanzig Jahre sozialer Frauenarbeit in Chicago“ (Verlag D. West, München 1915) erzählt sie damals 50-jährige von ihrem Werden. Wir lassen hier einige Kindheits-erinnerungen folgen, in denen die künftige Kraft und der große Selbstverleugere, die sie so weitlich eigenen Zuge, schon ganz deutlich zum Ausdruck kommen:

„Einer meiner härtesten Kindheitsindrücke geht auf meine frühesten Jugend zurück. Es sind Erinnerungen an „schreckliche Nächte“, in denen ich mich im Bett herumwarf, weil ich gelogen hatte. Eine erbärmliche Angst vor dem Tode hielt mich dann gepackt, eine stielende Furcht; einmal, ich selbst würde in der Stube sterben, und geradezu in die Hölle kommen, von der zurück nie die Rede war, über die ich aber durch andere Kinder genau Bescheid wusste; dann, mein Vater, in dem ich mich die ganze Nacht umschlingeln betrogene Welt der Erwachsenen verkörperte, könnte sterben, ehe ich ihm alles gesagt hätte. Die einzige Art, mich zu erlösen, war in meines Vaters Zimmer herunterzugehen und eine Generalrevidierung abzugeben. War der große Entschluß gefaßt, so stieg ich ohne jede Angst aus dem Bett und ging die Treppe hinab. Wer am Fuße der Treppe stand ich der fürchterlichen Notwendigkeit gegenüber, an der Säule vorbeigehen zu müssen, die mein Vater nach Quäker Art nicht abschloß, und dann mußte ich die schwarze Unermülichkeit des Wohnzimmer durchqueren, um an seine Tür zu kommen.

Ich kammerierte mich jedesmal an das Treppengedächtnis und überlegte die Gefahren meiner Lage. Die Aufgabe, daß ich beim buchstäblich ersten Schritt, mit bloßen Füßen an ein vor der Tür liegendes Stück Wachsöl treten müßte, verflümmerte sie noch; wenn es nicht groß war, lag es mir doch gerade im Weg. Ich kam schließlich jedesmal völlig atemlos an meines Vaters Bett an und beichtete ihm kuschelnd meine Sünde. Dann versicherte er immer das Gleiche: Wenn kein kleines Mädchen gelogen hätte, wäre es ihm lieb, daß ihr schlechtes Gedächtnis sie nicht schlafen ließe. Ich war aber unerschrocken, und ich mußte mich aber augenscheinlich genüge mit der Aufgabe, daß er jetzt wachte, wie ich schlief ich war, oder ich mag auch die Größe seiner Zuneigung empfinden haben, der so ernste Worte entgingen. Jedenfalls lehrte ich immer mit neugierigem Mut ins Bett zurück und schlief, wenn nicht den Schlaf der Gerechten, wenigstens den der Vergessenen.

Einer Regenzeit erinnere ich mich, die sich ausgetragen haben muß, ehe ich sieben Jahre alt war; denn die Wüste, die mein Vater damals in Betrieb hatte, war durch geschloßene Fenster die Hand im Nachbarort, in einem inneren Erdteil.

Wie darin hatte ich die kleine Stadt von zehntausend Einwohnern immer mit den bedeutenden Augen des Landkinds angesehen. Ich hatte nie bemerkt, daß nicht alle Städte so großartig und schön waren, wie die eine mit dem verlockenden Spielgeländen und dem Konzert. Damals aber befand ich zum erstenmal die Armut zu sehen, die gleichbedeutend mit Verkommenheit ist. Ich empfand den merkwürdigen Unterschied zwischen der vorzüglichen Armut in dem Lande u. der anderen, die ich ein halbes Jahr in ihren schrecklichen Straßen aufwachte. Ich erinnere mich, wie ich meinen Vater mit entzückten Fragen befüllt, warum die Leute in solchen entsetzlichen kleinen Häusern u. so dicht beieinander lebten. Auf seine Antwort erklärte

ich mit großer Bestimmtheit, wenn ich groß wäre würde ich selbstverständlich in einem großen Hause wohnen; aber das sollte nicht zwischen anderen großen Häusern stehen, sondern mitten zwischen schrecklichen kleinen wie diese hier. — Ich erinnere mich eines anderen inneren Erlebnisses, wie sich nämlich bei mir in eigenwilliger Weise das merkwürdige Verantwortungsbewußtsein äußerte, die Welt ein Stück weiter bringen zu müssen. Solche Regungen mögen häufiger bei Kindern vorkommen, als man denkt; denn „das Pflichtgefühl des Alters“ regt sich vorzeitig im Kinde. Nach für Nacht träumte ich, die ganze Welt wäre ausgebrochen, nur ich allein noch am Leben. Und mir war die Aufgabe zugefallen, ein Wagenrad zu machen. Die Aufgabe sah ganz so aus wie folgt: die Schmiebe aus an ihrer Stelle; ich sah Feuer auf dem Schmiebegerund und den Umloß an gewohnten Plätzen neben der Tür. Aber kein Mensch war da, sondern alle waren gestorben und lagen hinter dem Berg auf dem Drostriedhof, nur ich allein war übrig geblieben in der veränderten Welt. Ich fand jedesmal auf demselben Fleck in der Schmiebeverfälscht in tiefem Nachdenken über den Anfang, den ich doch nie finden konnte, so deutlich ich auch fühlte, daß der Lauf der Welt davon abhängt, daß wenigstens ein Rad gemacht wird. Ich fand der nächste Morgen ein zartes sechs-jähriges Mädchen, das noch dazu ein fräunliches Kind war, in der Tür der Schmiebeverfälscht liegend und mit gespanntem Blick die Arbeit des starken Mannes im roten Hemd verfolgend. Ich wollte mir genau alle Vorgehänge einprägen, wie ein Rad gemacht wird. Manchmal fachte ich mir sogar ein Herz, etwas zu fragen. „Muß das Eisen immer erst ins Wasser und zünden?“ erwiderte ich mir wohl und stellte mir vor, wie ich dieses das auszuführen sein würde. Demgemäß gütigste Schmiebe sagte dann: „Aber nicht, das Wasser ist nicht nötig.“ Ich setzte mich und ging fort. Die Last meiner Verantwortung trug ich, so gut ich konnte und vertraute mich natürlich niemand an, denn der „schöne Wind aus Traumesland“ weht zu gemeinsam, als daß man von ihm erzählen könnte, wenn auch die Last größer ist, als die eigene Kraft.

### Erziehungsberatungsstellen in der Schweiz.

**A. Schulpsychologische Berater:**  
Basel: St. Albansgasse 22. Leiter: Dr. Dr. phil. E. Frohli.  
Bern: Schularztamt, Bundesgasse 26. Leiter: Dr. phil. S. Begg.  
Unentgeltliche Sprechstunden für Schulkinder der hiesigen Schulen. Nicht unentgeltlich sind die Beratungen:  
Genève: Service d'Observation, 11, rue Calvin. Unentgeltliche Sprechstunde täglich. Direktor: Ch. Carabois; ärztl. Leitung: Dr. Dr. med. S. Brantman.  
B. Zentral organisierte Erziehungsberatungsstellen:  
Basel: Aufnahme- und Durchgangsbüro „Sonnenhof“, Solothurn 123. Leiter: Dr. Brantman. Dr. phil. Spuler. Leiter des Institutes für Heilpädagogik Epier (katholisch).  
Genève: Institut des Sciences de l'Education (Institut J.-J. Rousseau), 44, Rue des Marchands, (Sankt-Johns-Kloster), 44, Rue des Marchands, Tel. 47.057. Leitung: Dr. med. S. Brantman und Frau M. Loasli-Alteri, Psychologin.  
Luzern: Caritaszentrale, Söfstr. 11. Leiter: Dr. Brantman. Dr. phil. J. Spuler. Leiter des Institutes für Heilpädagogik Epier (katholisch).  
Zürich: Heilpädagogisches Seminar, Kantons-Schule. Leitung: Prof. Dr. S. Brantman; Berater: Dr. M. Loasli und Dr. Dr. S. Brantman. Zusammenkunft mit der psychiatrischen Poliklinik für Kinder (Leitung: Dr. Dr. med. U. S.) und der neurologischen Poliklinik.

### Alle Tage große Wäsche

hat, wie jedes große Krankenhaus, auch die Pflege der Wäsche. Unsere Leser wissen, daß zur Zeit ein großer Neubau auf dem Spitalareal in Entfaltung begriffen ist. Diese Bauaufgabe bedeutet für alle verantwortlichen Verantwortlichen eine große Verantwortung, ist doch, wenigstens das hier, ein unvermeidliches Risiko, das Spital stets voll besetzt. — Es mag manchen Hausfrau interessieren, wie die Wäscherei in solchen Großbetrieben funktioniert. Wir entnehmen den kurzen Angaben über den Wäschereibetrieb, die L. Brunner, Hausbesitzerin, in den „Nachrichten aus der Schule und ihrem Schwerekreis“ veröffentlicht, das folgende:

Welche große Bedeutung die Wäscherei in einem Spitalbetrieb hat, wird sicher allen klar sein. Wie viel hängt oft davon ab, wie das Wäschepersonal behandelt wird, wie die ganze Wäscherei überhaupt organisiert ist.

Die gesamte Wäscherei-Anlage, wie wir sie heute in unserem Spital haben, stützt sich auf langjährige Erfahrung. Wir haben zwei Schultzheilmaschinen, die elektrisch betrieben werden. Die eine faßt 200 Liter, die andere 120 Liter. Wir geben alle Wäsche trocken in die Maschine, was für fünf Minuten fast borgepült wird (blauige und schmutzige Wäsche so lange, bis das Wasser klar zur Maschine heraufkommt). Daraus folgt die Zusammenführung: pro 100 Liter Wasser 300 bis 400 Gramm calcionierte Soda und 400 Gramm Alkali-Beize. (Soda zur Erhaltung des Wassers als Beigabe zur Seife.) Kochen,

### Die Hausfrau als Organisationsleiterin.

„Gedachte sagt: „Dann hat er die Teile in seiner Hand, fehlt leider nur das geistige Band.“ Und dieses geistige Band zu finden und zu befestigen, das wird von der zu entwickelnden Fähigkeit der Hausfrau verlangt.“

des Säuglings mit diesem Gesicht und buschigen Schwanzen stand gebendend sein Vater vor mir. Und ich so erschrocken aus, daß ich mich näherte, um es zu streicheln. Da kam von der anderen Seite eine Beraterin, Arm in Arm mit meinem Vater. Ein doppelter Schrei: „A skunk! Run, run.“ Es war eine Stinkfäule. Sätze ich sie herüber, so hätten alle Seitenbänder der Welt nicht mich vom Gestank befreien können; man hätte mein künftiges Haupt streifen müssen wie einem Kackstein und meine Kleider und Wäsche verbrannt. Am Abend darauf waren alle Erwachsenden auf der Jagd, und acht herzige Gefährten wurden erschossen.

Die ahnungslose Schweizerin wurde geküßt und ausgelacht. Über beinahe und kopfschüttelnd gelacht wurde sie einmal auch: Ich stellte fest, daß meine Tochter vom kalten Wasser nicht fauler werden. Warme Duschchen fanden jederzeit zur Verfügung am Toilettengebäude, aber da die Kinder nie frei waren, nägte das Vorhandensein solcher Duschchen gar nichts. Da erkauf ich einen Maß, daß von nun an jeder Samstagabend nach 7 Uhr der Duschgebot werden würde. Meine Tochter kamen der Reihe nach unter heißes Wasser, wie ich im Badewagen stand und jedes Kind von Kopf zu Fuß einseifte. Den Kopf alle Tage mit Shampoo, die jungen Mädchen jeden Samstag. Das gab ein Gefächler: „Wollen Sie mich auch behandeln? Aber ich bin ja viel größer als Sie. Sie reichen nicht hinauf“, neckten sie mich. „Nun Sie!“ brumte

higkeit der Hausfrau verlangt. Man kann auf der Höhe des Könnens in hauswirtschaftlicher Beziehung sein und doch das Ganze in seinem Zusammenhang nicht beherrschen und leiten. Man sagt, daß organisatorische Eigenschaften anererbte Begabungen seien. Umso mehr hat die Mutter die Verpflichtung, dieselben in sich zu entwickeln, denn sie sind eine der Wurzeln, die der Frau die Fernwirkung über ihr Haus erparten ließen.

Ganz einfach und anscheinend bedächtig hat die moderne Hauswirtschaftslehre die Verteilung der Aufgaben, sei es in der Küche oder der praktischen Arbeit nach Gefegen festgelegt, die Bestandteile des Aufbaues der Arbeit und die Mittel dazu angegeben und gezeigt, wie das durch Teile entfallende Ganze sich in einem Wirtschaftszusammenhang einreicht.

Das sind ABC-Lebungen, um organisieren zu lernen. Bei dazu talentierten Persönlichkeiten spiegelt sich das fertige organische Bild in allen seinen Teilen in der Seele, sie sehen die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten.

Die Schulung zum Organisieren ist durch treue planmäßige Übung im Kleinen zu erlangen. Dann wendet sich das Bewußtsein zu richtigen Einschätzung von menschlichen Kräften, Zeit, Material usw. Die Einteilung derselben wird Gewohnheit, Bedürfnis, Charakterkorrekturbedürfnis, und die Mannigfaltigkeit des Lebens ist der Hintergrund jeder Organisation im Kleinen wie im Großen. Wir werden sie bei jeder Aufgabe der Hausfrau wiederfinden und feststellen, daß Organisationsfähigkeit die Fundgrube für Zeitgewinnung und Leistungsfähigkeit der Hausfrau ist.

Die Vielseitigkeit der Hauswirtschaft bereitet leicht zu planlosem Tun. Wir wollen diese in alten Zeiten vererbte Gewohnheit „Necessitas“ nennen. Überall und nirgends wirkt die immer gleichgültige Hausfrau in unbedulter, ermüdender Arbeit, amant jede Aufgabe gewichtig und ruhig in einem Hausplan vorzulesen und zu erledigen. Sie hat ein Tagesziel im Geist zu malen, das sich ihr von selbst herstellt und doch erlaube, Veränderungen einzuführen, die in keinem Haushalt ausbleiben.

Die Bedürfnisse jedes Hausbewohners müssen der Hausfrau klar sein, um die Mittel zu überlegen, wie diese zweckmäßig und passend zu befriedigen sind, wie die Arbeit dafür einzuteilen und auf die vorhandenen Schultern zu verteilen ist; sie greift nur, wenn sie es für nötig hält, praktisch ein, besonders als Lehrerin. Sie organisiert ihren Haushalt, sie teilt ihr Geld ein, sie organisiert jede Einzelarbeit und wäscht in ihrer Hausarbeit als Familienmutter zur Volkserzieherin und in die sozialen und politischen Pflichten hinein.

(Aus: „Hauswirtschaft“ von Hedwig Dehl, Verlag Dümmhaupt, Dessau.)

Wäsche, solche dreimaliges Spülen wird alles in der Maschine besorgt. Der ganze Waschprozeß, von der Einfüllung bis zur Entleerung der Maschine, dauert je nach der Wäsche 1½ bis 2 Stunden. Die Rindermilch wird mit besonderer Sorgfalt und separat behandelt.

Mit unserer Menge ist es möglich, alle glatte Wäsche gleichzeitig zu trocknen und zu plätten, da dieselbe neben der elektrischen Heizung eine Dampfheizungs-Vorrichtung besitzt, welche Frischluft und die Feuchtigkeit der Menge aufnimmt. Die andere Wäsche, wie Wäsche, Schürze und Leibwäsche wird in den Kuffeln, die mit Dampf beheizt werden, getrocknet und dann gebügelt. Unsere Bügelerei hat noch eine Art Einrichtung, da bei der Umänderung des Waschjahres 1926 die elektrischen Bügelkisten ohne Schürer wohl schon aufgegeben, aber noch nicht erprobt worden. Die neue Wältener geben mir elektrisch einzurichten, z. B. eine Wäschepresse und elektrische Bügelkisten, wie vorher erwähnt, und je nach den finanziellen Verhältnissen wird die alte Menge durch eine größere ersetzt und in der Wäscherei je eine Wäsche- und Ausstreichmaschine neu bestellt werden.

Für den ganzen Wäschereibetrieb werden acht Personen beschäftigt: ein erster Wäscher, eine zweite Wäscherin, eine Oberwäscherin, zwei Glättnerinnen und drei Hülfskräfte. Als kürzlich die Stelle der ersten Wäscherin neu zu besetzen war, entschloß ich mich, sieben Pfaffen einem Mann zu übergeben, da sich früher schon gezeigt hat, daß die Bedienung der großen Maschinen und das Transportieren der vielen Wäsche Schwerarbeit ist und eigentlich eine männliche Kraft beansprucht.

Die ersten drei Tage der Woche wird den ganzen Tag Wäsche, die letzten drei nur morgens. So liegt alle Wäsche, welche am Anfang während der Woche in die Wäscherei kommt, bis Samstag zur Abgabe bereit. Später, bei erweitertem Spitalbetrieb, wird die Wäscherei so organisiert werden, daß jenseits genau so viel frische Wäsche herausgegeben wie schmutzige abgeliefert werden, das bedingt bessere Wäschekontrolle und Überlicht.

Nur um eine Idee zu geben, was unsere Wäscherei leistet, nenne ich nachstehend einige Zahlen: es werden täglich ungefähr 1000 Wäschelein gewaschen, wöchentlich 700 bis 800 Hosen und 220 bis 250 Unterröcke, nebst aller anderen Wäsche aus dem Spital, und 60 bis 80 Kuffeln, der Schwächeren und Angehörigen. In Alto ausgedrückt, haben wir insgesamt 2300 bis 2500 Kilogramm Trockenwäsche pro Woche.

### Zur Praxis der Hausfrau.

Verzicht mit Nutzen.

Auch heute noch haften den Frauen alterhand Mafit an, und in Sagen und Kindermärchen spielen Waise eine geheimnisvolle Rolle. Der Überlebende, der sich um die Schwämme, welche am Anfang des Lebens, wie es unerschütterlich, und gerade die Ammenmärchen um die Hippische rücken wärdig alterhand Arbeit an. Der Glaube, man könne einen Hippis daran erben, daß er beim Verschneiden blau werde, ist ebenso irrig wie die Fabel, daß ein Witz mit Erbschaft überhäuft werden müsse. Überaltes ist auch die Erklärung, ein kleiner Vögel, der in ein Gefäß fochender Waise getaucht wird, tiefe Braun an, wenn ein Gefäßmann darunter wäre. — Es mag manchen Hausfrau interessieren, wie die Wäscherei in solchen Großbetrieben funktioniert. Wir entnehmen den kurzen Angaben über den Wäschereibetrieb, die L. Brunner, Hausbesitzerin, in den „Nachrichten aus der Schule und ihrem Schwerekreis“ veröffentlicht, das folgende:

### Gründliche Kenntnisse

der einzelnen Wäschereier, die man durch Sammeln unter Anleitung, unter Studium der einschlägigen Literatur zu unterscheiden gelernt hat. Es ist für den Anfänger keineswegs immer einfach, den ersten vom falschen Pfeilern, den echten, Wäscher vom Geiz zu unterscheiden. Man muß sich aufpassen, daß man die eigenen Beobachtungen vom richtigen Anstellungsverhalten zu unterscheiden. Der Wäscher sollte zu Beginn seiner Sammelstätigkeit einen zweifelhafte Schöpfung lieber für giftig als für gut halten, und nicht sein und anderer Leben zu gefährden.

Denn eine Vergiftung mit Giftstoffen ist nicht ein alarmierendes Ereignis. Wäsche zeigen sich die Gesundheitsbedrohungen erst nach 10 bis 15 Stunden. Die verhältnismäßig am häufigsten vorkommende — Anstaltlerfahrmittelvergiftung beginnt mit Uebelkeit, Schwermere Erbrechen, Durchfällen und Kolliken.

Aber auch der Genuss an und für sich geborene Wäsche, die jedoch vorhanden sind, kann zu den schmerzhaften Krankheitserscheinungen führen. Das Fehlen der geborene Wäsche zeigt sich zur Zeit der Geburt. Man sollte daher grundsätzlich die Wäsche möglichst frisch versetzen und auch die getrockneten Wäsche nicht nach aufheben.

Das Aufbewahren der gesammelten Wäsche erfordert besondere Sorgfalt. Man sollte die Schwämme niemals in einen Beutel werfen, der zudem noch auf dem warmen Boden mitgetragen wird. Mangel an frischer Luft und der Einfluß an Körperwärme fördern die Vermehrung der gebildeten Wäsche.

Wiel zweckmäßiger ist es, die Schwämme vorzüglich in ein offenes Körbchen zu legen, sie halbtägig zu putzen und zu versetzen. Denn die Wäsche sollte aus den verbleibenden Wäsche verbleibenden Reinigungsbedingungen herborzurufen, die — im Gegensatz zu den Krankeitserscheinungen nach dem Genuss echter Giftstoffe — meist schon nach wenigen Stunden auftreten.

Bei jeder Wälsbergung kommt es nun darauf an die Wäsche auf schnellste aus dem Magen zu entfernen. Man sollte die Wäsche mit Wasser waschen und einen Finger in den Magen oder Speiseröhre stecken und einen Finger in den Magen oder Speiseröhre stecken. Der Darm muß durch Abführmittel von den giftigen Wälsbergen befreit werden. Da das Weg fassen in Wälsbergen überaus wichtig ist, so ist fracker Rafter sehr empfehlenswert. Selbstverständlich muß in jedem Falle von Wälsbergung schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Im übrigen gibt es Personen, bei denen schon nach dem Genuss einminderter, geborene Wäls Wäls empfindlich werden müssen, so beobachtet es auch sein mag, auf den Genuss von Schwämmen aller Art verzichten.  
Dr. med. Maria Brandt.